

»Im Schatten Münchens«: Pfaffenhofen und Furtmühle 1158

Zur ersten urkundlichen Nennung von Pfaffenhofen a. d. Glonn und der Furtmühle

Von Prof. Dr. Wilhelm Liebhart M.A.

Mitte Juni 1158, in der Woche nach Pfingsten, blickte Europa auf Augsburg. Der deutsche König (seit 1152) und römische Kaiser (seit 1155) Friedrich I., genannt Barbarossa,¹ sammelte bei Augsburg ein Heer für seinen zweiten Zug nach Italien. Der zeitgenössische Chronist Rahewin berichtet, dass der Kaiser bei Augsburg (*apud Augustam*) ein Lager aufschlug und sieben Tage auf die militärischen Aufgebote aus dem Reich wartete.² Der Kaiser wollte in Italien die Reichsrechte einfordern, denen sich besonders die Stadt Mailand widersetzte. Ober- und Mittelitalien gehörten zum Deutschen Reich (Reichsitalien). Nach mittelalterlicher Weltanschauung sollten Kaiser und Papst gemeinsam Europa regieren. Da der Kaiser auch Schutzherr (Vogt) der Kirche und des Papsttums war, musste dies zusätzlich immer wieder zu politischen Verwicklungen in Italien, nicht nur für, sondern auch gegen den Heiligen Stuhl führen.

Heerlager und Hoftag

Der Zeitraum des Augsburger Aufenthalts, der in unserem Zusammenhang von Interesse ist, lässt sich zwar auf eine Woche festlegen, aber wir kennen nicht den An- und Abreisetag. Der Kaiser war am 7. Juni in Ulm, am 14. Juni ließ er in Augsburg eine Urkunde ausstellen,³ von der noch die Rede sein wird.

Er dürfte am 13. Juni angekommen sein. Wohl auf dem Lechfeld am sogenannten Gunzenlee,⁴ einem nicht mehr bestehenden Hügel zwischen Kissing und Mering, ließ er das Haupt- und Sammellager errichten. Da er am 6. Juli im Tal von Trient nachgewiesen ist, dürfte er bis zum 20./21. Juni geblieben sein. Man hatte also Zeit und nutzte sie für einen Hoftag⁵ und für mancherlei Geschäfte, die vor der Abreise nach Italien zu erledigen waren. Nicht zuletzt dürften die bevorstehenden Auseinandersetzungen in Oberitalien mit ungewissem Ausgang bei manchen Teilnehmern das Bedürfnis nach gewissen Regelungen und Verfügungen verstärkt haben. Der Kaiser empfing in diesen Tagen zwei Kardinäle als Legaten Papst Hadrians IV. (1154–1159). Die Gesandten sollten das getrübbte Verhältnis zwischen Kaiser und Papst wieder in Ordnung bringen. Friedrich Barbarossa schickte seinerseits den bayerischen Pfalzgrafen Otto von Scheyern-Wittelsbach und nach dem 14. Juni seinen Kanzler Rainald von Dassel, Dombherr von Köln, nach Italien, um sich und seinen Truppen den Weg zu öffnen. Die päpstlichen Gesandten übergaben ein Schreiben, das der gelehrte Bischof Otto I. von Freising (1138–1158) dem Kaiser übersetzte und auslegte.

Der Papst versuchte ein lehensrechtliches Missverständnis auszuräumen, das uns nicht näher beschäftigen soll. Interessant ist aber der Hinweis des Papstes, dass der Herzog von Bayern und Sachsen, Heinrich XII. der Löwe, der erst seit 1155/1156 in Bayern regierte, zu dieser Gesandtschaft im Sinne der gegenseitigen Versöhnung geraten hatte.⁶ Heinrich der Löwe war also der Vermittler gewesen und auf dem Hoftag auch anwesend, aber nicht allein wegen des Zugs nach Italien, sondern auch wegen eines Streites mit Bischof Otto von Freising. Beide Gestalten im Umkreis des Kaisers standen in einem Konflikt, beide waren mit dem Herrscher verwandt: Der Babenberger⁷ Otto mit dem Staufer⁸ Friedrich und dieser mit dem Welfen⁹ Heinrich. Bischof Otto war der Onkel

(*patruus*) und Heinrich der Cousin (*consanguineus*) des Herrschers.¹⁰

Welfen, Staufer und Babenberger

Bischof Ottos Mutter Agnes, Tochter Kaiser Heinrichs IV., war zweimal verheiratet gewesen und die Großmutter des staufischen Kaisers. Der Bischof lag mit Herzog Heinrich zum Zeitpunkt des Hoftages im Streit um das Marktrecht, die Zollbrücke über die Isar und die Münzprägestätte von Oberföhring. Die Feindschaft bestand aber schon länger, sie war sozusagen familienbedingt. Im so genannten welfisch-staufischen Gegensatz um das deutsche Königtum ging Heinrichs des Löwen Vater, Herzog Heinrich X. der Stolze (reg. 1126 bis 1138), des Herzogtums Bayern verlustig. Die Babenberger waren seit 1139 als seine Nachfolger die Nutznießer. Bischof Otto war Babenberger. Dies änderte sich 1156, als Friedrich I. Barbarossa den Konflikt zwischen den drei Familien beilegte. Friedrich war zwar Staufer, seine Mutter aber Welfin und Tante Heinrichs des Löwen. Der König schlichtete den welfisch-staufischen Gegensatz aus den Tagen seines Onkels König Konrad III. (1138–1152), der die Welfen als Herzöge aus Bayern vertrieben und auch die Grafen von Dachau als Anhänger der Welfen mit Krieg überzogen hatte. 1143 zer-



Heinrich der Löwe und seine Gemahlin Mathilde. Miniatur aus dem Evangeliar Heinrichs des Löwen (Ausschnitt).
Foto: Autor

störte König Konrad III. die erste Dachauer Burg auf dem Giglberg bei Mitterndorf.¹¹ 1156 erhielt der Welfe Heinrich XII. aber für seine Familie das Herzogtum Bayern zurück, die Babenberger wurden mit Österreich abgefunden, das deshalb 1156 von Bayern abgetrennt wurde. Seitdem ging Österreich seinen eigenen historischen Weg.

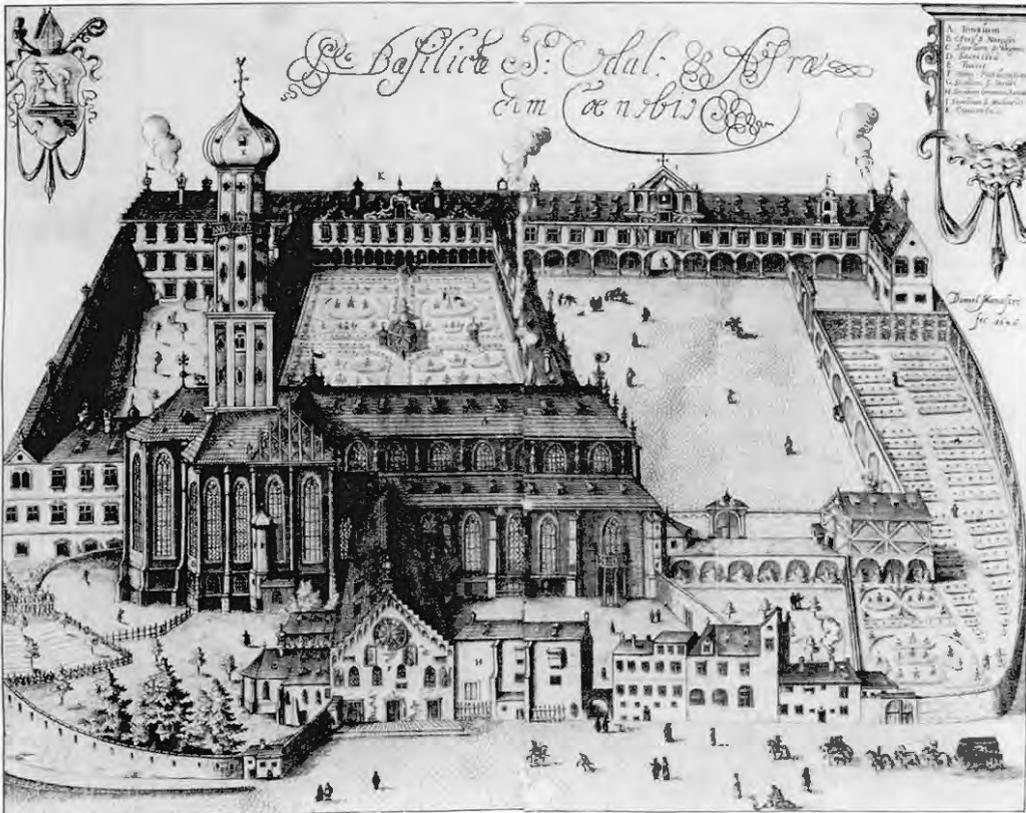
München

Zum Zeitpunkt der päpstlichen Gesandtschaft war der Streit (*controversiam*) zwischen Bischof Otto und Herzog Heinrich bereits beigelegt. Die darüber ausgestellte Urkunde des Kaisers datiert nämlich schon vom 14. Juni 1158. Sie ging als »Augsburger Schied« in die Geschichte ein und gilt quasi als »Gründungsurkunde« der Landeshauptstadt München.¹² Auch wenn die Siedlung München selbst logischerweise älter ist,¹³ stellt die Urkunde auf jeden Fall die bisher früheste urkundliche Nennung der späteren Stadt dar. Im Einvernehmen (*conventio*) mit Bischof Otto und Herzog Heinrich entschied der Kaiser, dass der bisher zu Oberföhring bestehende Markt (*forum*),¹⁴ die Zollbrücke (*pons ad theloneum*) und die Münzstätte dort nicht weiter bestehen sollten (*ibidem non erit*). Als Ersatz (*recompensationem*) für seinen Einkommensverlust erhielt der Bischof von Freising von allen Zoll- und Münzeinnahmen des Herzogs *apud Munichen* ein Drittel. Ausdrücklich ist sowohl vom Salzzoll als auch vom allgemeinen Warencoll die Rede. Dem Bischof blieb das Regal der Münzprägung aber erhalten, weil ihm eine neue Prägestätte an anderer Stelle gestattet wurde. Von den Einnahmen musste er ein Drittel dem Herzog überlassen. Unter den Zeugen der Schlichtung waren die Erzbischöfe von Mainz und Köln, die Bischöfe von Würzburg, Verden, Augsburg und Bamberg, der Herzog von Schwaben und die Markgrafen von Verona und von der Lausitz. Jahrzehnte später, 1180, nach der Absetzung Heinrichs des Löwen durch den Kaiser¹⁵ erfahren wir weitere Details.¹⁶ An sich war es ein Regalienstreit. Regalien waren

Vorrechte des Königs. Sie umfassten im Mittelalter die oberste Heeresführung, das Friedengebotsrecht, die Schutzherrschaft (Vogtei) über die Reichskirche, die Verwaltung und Nutznießung des Reichsgutes und eben gewisse Regalien wie das Münzrecht, Zölle, das Geleit-, Jagd-, Berg-, Salz- und Marktrecht und den Judenschutz. Auch Bischof und Herzog waren aufgrund von Privilegierungen Inhaber einiger dieser Regalien. Diese wollte der neue Herzog Heinrich in seiner Siedlung München haben, die Nähe der bischöflichen Markt-, Münz- und Zollstation Oberföhring beeinträchtigte ihn, weshalb er sie zerstörte.¹⁷ Die Gewalttat ist unbestritten, wann auch immer sie stattgefunden haben mag. Man hat zu Recht gefragt, warum Barbarossa zu Ungunsten seines Onkels entschied? Zwei Erklärungen liegen auf der Hand: Einmal brauchte er den Herzog für die geplante Heerfahrt und zum anderen war es die wichtige Vermittlerrolle Heinrichs des Löwen zwischen Kaiser und Papst. Diese entsprach auch dem Interesse Bischof Ottos als Theologen. Rahewin berichtet, dass es gerade sein Bischof war, der besonders »tiefen Schmerz über den Streit zwischen Königtum und Priestertum empfand«.¹⁸ Otto war unter dieser Voraussetzung wohl bereit dem Kompromiss zuzustimmen. Diese Erklärung hat einiges für sich. Otto hat den Vergleich nur wenige Monate überlebt. Er starb am 22. September 1158 im französischen Zisterzienserkloster Morimond.

Adalbert von Pfaffenhofen-Grunertshofen

Herzog Heinrich hat in diesen Tagen nach dem 14. Juni 1158 an einer bemerkenswerten Stiftung an das Augsburger Benediktinerkloster St. Ulrich und Afra teilgenommen.¹⁹ Welfen und Staufer haben dieser Abtei mehrfach ihre Gunst erwiesen.²⁰ Dieser frommen Stiftung von 1158 verdanken Pfaffenhofen an der Glonn, die Furthmühle, Stockach und wohl auch Höfa ihre erste urkundliche Nennung, obwohl die Siedlungen aufgrund der Ortsnamen natürlich älter sind.²¹ Die



Das Kloster St. Ulrich und Afra, 1627. Foto: Liebhart

Stiftung wurde in einer sogenannten »Tradition« festgehalten, darunter versteht man eine Schenkungsurkunde des Mittelalters. Ein Klosterschreiber St. Ulrich und Afra schrieb kopiai nieder, dass ein gewisser Edler (*nobilis*) aus Bayern (*de Bavaria*) mit Namen Adalbert (wohl IV)²² aus Sorge um sein und seiner Eltern Seelenheil (*salutem anime sue omniumque parentum suorum*) im Beisein Herzog Heinrichs von Bayern und Sachsen in die Hände seiner Verwandten (*in manus cognatorum suorum*) Marchward und Adalbert (III) von Grunertshofen sein Besitztum (*predium*) übergeben habe. Die Übergabe war an die Bedingung geknüpft, dass Adalbert und seine Ehefrau, solange sie lebten, im Nießbrauch der Schenkung blieben und erst nach beider Tod die Besitzübertragung »an die Brüder, die Gott und den Heiligen Ulrich und Afra dienen«, ohne jede Einschränkung erfolgen sollte. Diese Seelgerätstiftung war in dieser Form nicht ungewöhnlich. Die Stiftung bestand aus dem Gut (*predium*) »Phaffenhouen« mit drei Mühlen und jeweils einem Gut (*predium*) in »Stochaha« (Stockach) und in »Landolteshusen« (wohl Höfa²³). Der lateinische Begriff *predium* selbst sagt nichts über die Größe der Schenkung aus, sondern stellt eine verallgemeinernde Bezeichnung dar. Mit dem Grund und Boden wurden auch Leibeigene beiderlei Geschlechts übergeben, wovon noch zu reden sein wird.

Zeugen

Die Stiftung wurde von sächsischen, bayerischen und schwäbischen Adeligen, wie es der Brauch war, und vom Klosterpersonal bezeugt.²⁴ Es erscheinen neben Herzog Heinrich XII.²⁵ der Kloster- und Augsburger Bischofsvogt Adaloz III. von Schwabeck, Adalbert (II) der Ältere von Grunertshofen, wohl das Familienoberhaupt (Senior) der Stifterfamilie, dann die engsten Dienst- und Begleitmänner des Herzogs, Heinrich von Weida, Iusarius und sein Bruder von Blankenburg (Harz),²⁶ Manegold und seine Söhne von Siehnach, Heinrich von Bedernau, Rudolf, Sigeboto und Manegold von Peiting, Konrad von Schongau; Konrad von Häder, Rüdiger von Niederraunau; Adelbero der Schuster (*sutor*), Marchward, Pertholt, Pertholt und Konrad der Koch (*cocus*). Die Zeugen gehörten überwiegend der welfischen Dienstmanschaft (auch Ministerialität genannt) aus Schwaben an, wie die Ministerialen von Siebnach, Bedernau, Peiting und Schongau. Zur Dienstmanschaft des Klostersvogtes Adaloz zählten Konrad von Häder westlich von Augsburg und Rüdiger von Niederraunau bei Günzburg. Zum Klosterpersonal gehörten fünf Personen, darunter der Schuster und Koch des Klosters. Es stellt sich die Frage nach dem gesellschaftlichen Rang des Stifters Adalbert. Da der Herzog nur Zeuge war und nicht zustimmen musste, steht vor uns ein Vertreter eines edelfreien Geschlechts. Die Familie von Pfaffenhofen-Grunertshofen gehörte dem Stand des freien Adels an und diente traditionell dem König und dem Herzog. Der jeweils zuständige Graf, in unserem Fall der von Andechs, rief sie im Falle eines Aufgebots des Königs dazu auf, sich beim Heer einzufinden. Es liegt nahe, dass es der geplante Italienzug Barbarossas gewesen war, der Adalbert mit anderen Standesgenossen nach Augsburg geführt und zur Stiftung veranlasst hatte. Herzog Heinrich XII. brach aber nicht Ende Juni mit dem Kaiser nach Italien auf, sondern folgte ihm erst im Juli 1159 nach. Ende Juni 1158 rückten die Herzöge von Österreich und Kärnten mit 600 ungarischen Bogenschützen über Friaul und Verona vor, über den Großen St. Bernhard zogen die Burgunder und Lothringer, Teile der Schwaben und Franken nahmen den Weg durch Graubünden nach Chiavenna und am Comer See

vorbei und der Kaiser selbst brach mit dem König Wladimir von Böhmen, dem Herzog von Schwaben, dem Pfalzgrafen bei Rhein, den Erzbischöfen von Köln, Mainz und Trier sowie mit den Bischöfen von Eichstätt, Prag, Verden und Würzburg über den Reschenpass nach Trient auf.²⁷ Ob Adalbert von Pfaffenhofen-Grunertshofen bereits 1158 oder erst mit Heinrich dem Löwen 1159 zur Belagerung Mailands kam, ist unbekannt. Der benachbarte Graf Konrad II. von Dachau war schon seit 1158 in Italien, er verstarb am 17. März 1159 in Bergamo.²⁸ Adalbert (IV) scheint den Italienzug überlebt zu haben, weil die Stiftung erst 1167/1170 endgültig vollzogen wurde.²⁹ Sie hätte sonst früher erfolgen müssen. Kehren wir zur Schenkung zurück.

Grafschaft Andechs

Mit der Stiftung in Gegenwart des Herzogs allein war es nicht getan, wie ein Zusatz besagt.³⁰ Es musste auch der zuständige Graf zustimmen, dies war Graf Bertolt V. von Andechs. Die Grafschaft Andechs reichte ursprünglich nicht so weit nach Norden.³¹ Die Welfen waren nämlich bis 1078 Inhaber der älteren Grafschaftsrechte vom Lech bis zu Glonn, Maisach und Amper. Kaiser Heinrich IV. hatte sie ihnen abgenommen und damit die Grafen von Andechs belehnt, weshalb sie ihren Machtbereich so weit nach Norden ausdehnen konnten.³² Die Glonn dürfte von Westen, von Merching und Mering aus gesehen, die Grenze zur Grafschaft Dachau gewesen sein. Aus dem Zusatz geht hervor, dass die Stiftung durch den Vizegrav und Schultheiss (*scultheizen*) Marchwardus und den Grafschaftsrichtern, Schöffen (*scopzhen*) genannt, bestätigt werden musste, was auch geschah. Die Richter und die von Adalbert bestimmten Salmänner trafen sich dazu in Pfaffenhofen. Der Stifter und seine erstmals genannte Gemahlin Gisela erhielten die Güter nunmehr als Lehen des Klosters zurück, was bedeutet, daß dieses erst nach beider Tod frei darüber verfügen konnte. Dies war 1167/1170 der Fall. Erneut wurden beim Vollzug Zeugen aufgeboten, darunter die Salmänner und Verwandten, die Brüder Marchward und Adalbert (III) von Grunertshofen, dann die Edelfreien Eberhard (I) von Maisach, Baldwin von Burgstall,³³ Adalbert von Gossoltshausen³⁴ und die Dienstmänner oder Ministerialen von Bachern,³⁵ Rottbach,³⁶ Hausen bei Hofheggenberg, Odelzhausen, Ober- und Unterweikertshofen und ein Altman de Munichin (Wenigmünchen oder gar München?). Nach der Zeugenreihe werden 41 Leibeigene (*mancipia*) namentlich genannt, in denen wir die frühen Bewohner von Pfaffenhofen, Wagenhofen, Stockach und Höfa erkennen dürfen. Davon waren 12 männlichen und 29 weiblichen Geschlechts.³⁷

Was ist über die Familie des Stifters bekannt?

Edelfreie von Grunertshofen-Pfaffenhofen

Die Genealogen Franz Tyroller³⁸ und Günther Flohrschütz³⁹ haben sich mit dieser weitverzweigten Familie zuletzt befasst. Sie hat besonders das Kloster St. Ulrich und Afra⁴⁰ mit Stiftungen bedacht, was verwundert, da es weder im Herzogtum Bayern, noch in der Diözese Freising lag. Fromme Stiftungen nach Augsburg machten auch ihre Nachbarn, die Edelfreien von Maisach,⁴¹ mit denen sie gleichfalls verwandt gewesen sein müssen. Ein Maisacher wurde im 12. Jahrhundert sogar Abt von St. Ulrich und Afra. Die edelfreie Familie Grunertshofen-Pfaffenhofen erscheint um und nach 1130 mit zwei Brüderpaaren unterschiedlicher Generation: Die Brüder Adalbert (II) und Erchinger⁴² stifteten um 1130 Besitz in Huglfing und auf Wunsch von Adalberts Neffen und Enkel Gottschalk (*a quodam nepote⁴³ suo nomine Gotescalcho*) auch

eine halbe Hufe in Hattenhofen an St. Ulrich, damit er im Kloster eine Grablege bekomme. Wohl etwas später übergaben die Brüder Marchward und Adalbert (III) ihren Bruder Walcher mit einem Gut in Oberlappach (bei Maisach) anlässlich seines Klostereintritts in St. Ulrich und Afra: *ad vitam cenobialem deo offererant*.⁴⁴ Man spricht hier von Oblation: Der Brauch, Kinder für den Mönchsstand zu bestimmen, ist so alt wie das Mönchtum selbst.⁴⁵ Ihn sieht bereits die Regel des hl. Benedikt vor, wenn sie sagt: »Wenn ein Vornehmer seinen Sohn Gott im Kloster darbringt, und der Knabe ist noch minderjährig, dann stellen seine Eltern die Urkunde aus (...). Sie wickeln diese Urkunde und die Hand des Knaben mitsamt der Opfergabe in das Altartuch ein und bringen ihn so dar«.⁴⁶ Für den zeitgenössischen englischen Mönch Eadmer von Canterbury waren die Oblaten gleichsam Engel.⁴⁷ Marchward und Adalbert (III) waren dann 1158 die so genannten Salmänner Adalberts (IV). Sie mussten nach dem Tod des Stifters und seiner Gattin Gisela die Schenkung übergeben. Dies geschah dann zwischen 1167 und 1170 in Gegenwart Bischofs Hartwig I. von Lierheim (Sedenzzeit 1167 bis 1184), der gleichfalls aus dem Edelfreienstand entstammte.⁴⁸ Adalbert (III) scheint nicht mehr gelebt zu haben, weil nur sein Bruder Marchward das Stiftungsgut endgültig übertrug. Er bezeichnete den Stifter von 1158 als *nepos*, was Neffe, Enkel oder Vetter bedeuten konnte. Eine nochmalige genealogische Studie zu dieser edelfreien Familie und ihren Verwandten stellt ein Desiderat der Forschung dar.

Pfaffenhofen an der Glonn

Kehren wir zur Stiftung von 1158 zurück. Woraus bestand das predium zu Pfaffenhofen? Im frühesten Grundbesitzverzeichnis St. Ulrich und Afra von 1175 ist es noch nicht beschrieben, obwohl es sich schon im vollen Eigentum der Mönche befand.⁴⁹ Erstmals 1366 hören wir von drei Höfen, drei Hufen (Halbhöfe), neun Hofstätten und einer Mühle, also von 15 Anwesen im Dorf selbst.⁵⁰ Einen der drei großen Höfe bebautete der »Kaeser«, der »Hartman« den Hof bei der Kirche und der »Mändlein« den »Hinderhof«. Die drei Hufen bewirtschafteten der Sohn des Mändlein, der »Wagner« und »Ott der Smit«. Nur vier der neun Hofstätten, die nur wenig oder gar keinen Grund und Boden gehabt haben können, waren mit Pächtern besetzt: Ihre Besitzer hießen »Chunrat der Pheiffer«, »Peter von Prunnen«, »Porstel« und »Markart Amptman«.⁵¹ Bei den anderen Hofstätten ist nur von ehemaligen Besitzern die Rede wie »Kramer«, »Rautzel«, »Griezman«, »Vischer« und »Slickart«. 1391 verzeichnete ein Mönch im ersten Gültbuch zwei Höfe, drei Hufen, neun Hofstätten, eine Schmiedstatt, also noch immer 15 Anwesen, und eine Mühle. 1554 ist von zwei Höfen, einer Hufe, einem Lehen (Viertelhof), einem Gütlein, fünf Hofstätten mit Zubau, von der Taferne, vom Fischwasser in der Glonn, von der Mühle und vom Recht der Gemeinde, »im Wagenfurt« ihr Vieh auf die Weide zu treiben, die Rede. Da es bei zwei Höfen blieb, stellt sich die Frage, wohin der dritte gekommen ist? 1641 hielt ein Mönch zwei Höfe, eine Hufe mit einem Gütlein, ein Lehen, drei kleinbäuerliche Sölden, fünf Hofstätten mit Zubau, ein weiteres Gütlein, das Fischwasser, das u. a. 200 Krebse nach Augsburg lieferte, und zahlreiche Einzelflurstücke im Urbar fest. Eine Mühle erscheint nicht mehr.

Drei Mühlen

Die Lage der drei gestifteten Mühlen wurde 1158 wie folgt beschrieben: Eine lag im Ort Pfaffenhofen (*vico*) selbst, die andere bei Wagenhofen und die dritte in Germerswang. Die

beiden erstgenannten bekamen ihr Wasser von der Glonn, die dritte Mühle erhielt es von der Maisach. Es handelt sich um die Peutenmühle oder Untere Mühle von Germerswang.⁵² Die Pfaffenhofener Mühle kann nur die Furthmühle oder Wagenfurthmühle sein, die ursprünglich 50 Meter Glonn aufwärts, nordwestlich vom heutigen Standort auf der Pfaffenhofener Seite der Glonn lag. Im Bereich Wagenhofens lässt sich keine Mühle nachweisen. Dass die dortige Mühle zu einem unbekanntem Zeitpunkt abgegangen ist, erscheint vor allem angesichts der Nähe zur Furtmühle plausibel. Die Auflassung muss zwischen 1158 und 1366 geschehen sein. In Wagenhofen besaß St. Ulrich und Afra nachweislich von 1391 bis zur Aufhebung 1803 nur einen großen Hof, den »Ludwig«.⁵³

Furthmühle

In Bayern bestehen drei Mühlen mit dem Namen »Furtmühle«,⁵⁴ neben unserer Mühle noch jeweils eine im Landkreis Rosenheim und im Landkreis Donau-Ries. Der Ortsnamenforscher Wolf-Armin Frhr. von Reitzenstein erklärte den Ortsnamen aus der Klammerform *Wagen(hofen)furt. Dies würde unterstellen, dass es sich um die gesuchte »Wagenhofmühle« und nicht um die Mühle von Pfaffenhofen handeln würde. Diese wäre vielleicht im nahen Egenburg zu suchen, obwohl dort kein Besitz St. Ulrich und Afra nachgewiesen ist. Die Furthmühle lag früher noch näher bei Pfaffenhofen als heute. Die urkundlichen Nennungen sprechen nur von der Wagenfurt über die Glonn. Es liegt dem Bestimmungswort eher das Transportmittel und weniger ein geographischer Name zugrunde.

Die Furtmühle lässt sich nach ihrer ersten indirekten Nennung 1158 seit 1351 relativ gut in den Urkunden, Literalien und Akten des Klosters St. Ulrich und Afra bis zu ihrem Verkauf 1766 verfolgen. Sie lag mehrfach un bebaut und öde. 1351 und 1366 ging in zwei Schritten die sogenannte Vogtei über die Klostersgüter zu Pfaffenhofen und Wagenhofen von der adeligen Familie der Stumpfs auf die Eisenhofer zu Odelzhausen über.⁵⁵ Da die Kirche keine weltliche Gerichtsbarkeit ausüben durfte, tat dies an ihrer Stelle der Adel. Man spricht hier von Vogtei. Der Vogt war zum Schutz der Kirche und ihrer Untertanen verpflichtet, wofür er gewisse Einkünfte an Getreide und Geld wie auch Scharwerksleistungen erhielt. So mussten die Pfaffenhofener u. a. Mist- und Holzfuhrn für die Vögte machen. Die Vogtei über die Augsburger Klostersgüter war ein Lehen der Herzöge von Bayern. 1391 verpachteten die Eisenhofer die Klostersvogtei u. a. über die Furtmühle an die Familie Lauter, was die Herzöge Stephan III. und Johann II. genehmigten.⁵⁶ Herzog Ludwig VIII. von Bayern-Ingolstadt verlieh 1432 die Vogtei an Konrad dem Eisenhofer zu Eisenhofen.⁵⁷ Die Mühle zu »Wagenfurt« lag damals öde. Noch im gleichen Jahr versicherten die Brüder Konrad und Otto der Jüngere, die Eisenhofer zu Oberumbach, kein Eigentumsrecht bzw. Erbrecht an der Klostersvogtei u. a. über die öde Mühle zu haben.⁵⁸ Vorausgegangen war ein Streit mit dem Abt von St. Ulrich und Afra.

Die Mühle lag bis 1477 öde. Am 24. August 1477 erneuerte Herzog Sigmund das Mühlenschlagrecht.⁵⁹ 1493 pachtete die Dorfgemeinde Pfaffenhofen selbst die Mühle an.⁶⁰ Am 2. Mai 1766 schließlich erwarb der Weyherner Hofmarks- und Schlossherr, Franz Xaver Freiherr von Ruffin, die Mühle mit Fischwasser und Holz.

Stockach und Höfa

Während Pfaffenhofen, die drei Mühlen und »Landolteshu-

sen« (Höfa) nicht im frühen Klosterurbar von 1175 erscheinen, ist dies bei Stockach merkwürdigerweise der Fall. Das Kämmereramt St. Ulrich und Afra verzeichnet dort drei Hufen (*hobe*).⁶¹ Seit 1391 ist von zwei Höfen die Rede, die 1466 an die adeligen Brüder Ulrich und Jörg Marschalk zu Stumpfsberg vertauscht wurden und dadurch aus Klosterbesitz kamen.⁶²

Wo lag »Landoltshusen«? Die Ortsnamenforschung konnte sich auf eine eindeutige Zuweisung auf Höfa nicht einigen.⁶³ Noch im 13. Jahrhundert erscheint es als »Andoltzhawsen«. Die Deutung Eduard Wallners, wonach der Ortsname als »Odelzhausen gegenüber liegend« zu deuten ist, halte ich für wahrscheinlich. Dagegen spricht, dass St. Ulrich und Afra in Höfa als Grundbesitzer nicht nachgewiesen ist. Vielleicht führt eine Flurnamenuntersuchung um Pfaffenhofen und Wagenhofen zu einem abgegangenen Ort gleichen Namens.

Papst und Kaiser

Es ist wie gesagt merkwürdig, dass im Klosterurbar von 1175 Pfaffenhofen, die drei Mühlen und Wagenhofen nicht erscheinen, dafür aber Stockach verzeichnet wird. Vielleicht gab es mit der Übergabe, die ja 1167/1170 erfolgt sein soll, rechtliche Probleme. In Frage kommen die sonstigen, uns nicht bekannten Erben Adalberts (IV) von Grunertshofen-Pfaffenhofen. Für Probleme spricht auch, dass sich das Augsburger Kloster die Schenkung von 1158 sowohl vom Papst als auch vom Kaiser bestätigten ließ. Man schreckte auch vor einer Urkundenfälschung nicht zurück. Am 6. August 1177 bestätigte Papst Alexander III. (1159–1181) in Venedig alle Besitzungen des Klosters namentlich die Kirche zu Pfaffenhofen mit der Schenkung des Adalbert.⁶⁴ Erstmals wird die Pfarrkirche von Pfaffenhofen erwähnt! Die Pfarrei mit der Filiale Unterumbach gehörte bis 1803 zum Augsburger Kloster. Der repräsentative Pfarrhof erinnert bis heute an die alte Beziehung. Die zeitweise als Pfarrvikare tätigen Benediktinermönche von St. Ulrich und Afra, das seit 1643/1644 sogar Reichsstift war, ließen sich eine entsprechende Unterkunft errichten. Ein Adelssitz oder Herrenhaus ist nicht nachgewiesen.

Fünf Jahre später, am 7. Oktober 1182, trat Kaiser Friedrich I. Barbarossa der St.-Ulrichs-Gebetsbruderschaft bei.⁶⁵ Die Mönche verpflichteten sich, für das Seelenheil des Kaisers zu beten, und zwar so »wie bei einem verstorbenen Abt durch Vigilien, Fasten, Gebete und andere Gottesdienste«. ⁶⁶ Dafür bestätigte jener alle bisherigen Stiftungen u. a. Herzog Welfs VI., Heinrichs des Löwen und eben des Adalbert (IV) in Pfaffenhofen.

Nach 1215 schritt das Kloster zu einer Urkundenfälschung, deren Hintergrund zu diesem Zeitpunkt rätselhaft bleibt.⁶⁷ Danach soll der Kaiser schon 1171 die Pfarrkirche Pfaffenhofen mit dem Präsentationsrecht für den jeweiligen Pfarrer bestätigt haben. Die Fälschung ist nur zu verstehen, wenn man dem Kloster die Pfarrei streitig machte. Dies konnte nur der zuständige Freisinger Bischof gewesen sein, der kein Interesse daran besaß, Pfarreien an Klöster zu »verlieren«. Er setzte sich nur insoweit durch, als er Jahrhunderte lang die Vikarierung durch Benediktinermönche verhinderte. Erst im 17. Jahrhundert bahnte sich anscheinend ein Wandel an.

»Im Schatten Münchens«

Im Schatten großer Ereignisse stand die erste urkundliche Nennung Pfaffenhofens an der Glonn, der Furthmühle und Stockachs 1158. Während eines Heerlagers und Hoftages Kaiser Friedrich I. Barbarossas in der Pfingstwoche 1158 bei



Majestätssiegel Kaiser Friedrichs I. Barbarossa.

Foto: BayHStA München, Metallabgussammlung

Augsburg wurden Konflikte beigelegt, Gesandte empfangen und Stiftungen gemacht. Nachdem der Kaiser den Streit zwischen seinem Onkel Bischof Otto von Freising und seinem Cousin Herzog Heinrich dem Löwen um Zoll, Markt und Münze am 14. Juni beigelegt hatte, bezeugte der Herzog eine Stiftung eines seiner Vasallen. In den Folgejahren benötigte das Benediktinerkloster St. Ulrich und Afra päpstliche und kaiserliche Urkunden, um das Stiftungsgut unangefochten bis zur Säkularisation 1802/1803 behalten zu können. Nur die Furthmühle wechselte schon 1766 den Grundeigentümer.

Anmerkungen:

- ¹ Zur Person aus der zahlreichen Literatur vgl. *Ferdinand Opll*: Friedrich Barbarossa. Darmstadt 1990.
- ² *Bischof Otto von Freising/Rahewin*: Die Taten Friedrichs oder richtiger Cronica. Übersetzt von *Adolf Schmidt*. Hrsg. von *Franz-Josef Schmale*. Darmstadt 1965, S. 439 (Ausgewählte Quellen zur deutschen Geschichte des Mittelalters. Freiherr vom Stein-Gedächtnisausgabe. Band XVII). – Rahewin war Kanzleibeamter und Sekretär Bischof Ottos von Freising, zuletzt auch Domherr.
- ³ Zum Itinerar vgl. *Ferdinand Opll*: Das Itinerar Kaiser Friedrich Barbarossas (1152–1190). Wien/Köln/Graz 1978, S. 181.
- ⁴ *Barthel Eberl*: Die Ungarnschlacht auf dem Lechfeld im Jahr 955. Augsburg 1955, S. 93ff (Abhandlungen zur Geschichte der Stadt Augsburg 7).
- ⁵ *Georg Kreuzer*: Die Hofstage der König in Augsburg im Früh- und Hochmittelalter. In: *Augsburger Beiträge zur Landesgeschichte Bayerisch-Schwabens* 1. Sigmaringen 1979, S. 83–120, hier S. 108ff.
- ⁶ *Rahewin* (wie Anm. 2), S. 451f. – Die Übersetzung des lateinischen Textes ist ab Zeile 25 durcheinandergeraten.
- ⁷ Zur Familie: *Walter Pohl*: Die Welt der Babenberger. Schleier, Kreuz und Schwert. Graz/Wien/Köln 1995 (mit Stammtafel im Vorsatz).
- ⁸ Zur Familie: *Odilo Engels*: Die Staufer. Stuttgart 2005.
- ⁹ Zur Familie: *Bernad Schneidmüller*: Die Welfen. Herrschaft und Erinnerung (819–1252). Stuttgart 2000.
- ¹⁰ Vgl. Text bei *Henry Simonsfeld*: Jahrbücher des Deutschen Reiches unter Friedrich I. Erster Band: 1152 bis 1158. Leipzig 1908, S. 649 Anm. 183.
- ¹¹ *Gerhard Hanke/Wilhelm Liebhart/Norbert Götter/Hans-Günter Richardi*: Geschichte des Marktes und der Stadt Dachau. Dachau 2000, S. 23f.
- ¹² Zum Hintergrund *Simonsfeld*, Jahrbücher, S. 648ff; dort auch die lateinischen Zitate. – Vgl. auch *Helmuth Stahleder*: Herzogs- und Bürgerstadt. Die Jahre 1157–1505. München 1995, S. 9–11 (Chronik der Stadt München. Band 1).
- ¹³ Dazu zuletzt *Richard Bauer*: Monachium Frisingense. Neue Quellen und Aspekte zur freisingischen Frühgeschichte Münchens. In: *OA* 126 (2002) 1–163; *ders.*: München als Villikation der Huosi und als freisingisches Reichskirchengut. In: *OA* 127 (2003) 1–39.
- ¹⁴ Was ist darunter zu verstehen? Nur ein Marktabhaltungsrecht wie z. B. ein Jahrmarkt oder bereits eine Siedlung mit Marktrecht?

- ¹⁵ Zum Hintergrund: *Stefan Weinfurter*: Heinrich der Löwe und Friedrich Barbarossa. In: OA 120 (1996) 191–203.
- ¹⁶ *Simonsfeld*, Jahrbücher, S. 649 Anm. 183; *Stahleder*, S. 16–20.
- ¹⁷ Dazu neuerdings mit neuen und interessanten Ansätzen, die aber nicht alle überzeugen: *Freimut Scholz*: Die Anfänge Münchens in neuer Sicht. In: ZBLG 70 (2007) 719–780.
- ¹⁸ *Rahewin* (wie Anm. 2), S. 448 cap. 25 Zeile 20: »habebat dolorem de controversia inter regnum et sacerdotium«.
- ¹⁹ Folge hier der Edition von *Robert Müntefering*: Die Traditionen und das älteste Urbar des Klosters St. Ulrich und Afra in Augsburg, München 1986, S. 108–111 (QE NF XXXV).
- ²⁰ Herzog Welf VI. und sein Neffe Heinrich der Löwe gestatteten 1147 ihren Ministerialen, Grundbesitz ans Kloster zu geben. *Müntefering*, Trad., Nr. 98.
- ²¹ Zu den frühen urkundlichen Nennungen vgl. noch immer *Eduard Wallner*: Altbairische Siedlungsgeschichte. München/Berlin 1924. – Wallner kennt nicht diese frühen Nennungen von 1158 nicht, sondern führt spätere Zeugnisse an. Unbestritten sind seine Ortsnamendeutungen: Pfaffenhofen bedeutet »Hof eines Pfarrers oder Geistlichen«.
- ²² Eine Genealogie dieser Familie befindet sich in Vorbereitung.
- ²³ Dazu *Wallner*, Siedlungsgeschichte, Nr. 621.
- ²⁴ Zu den einzelnen Personen *Müntefering*, Traditionen, S. 109.
- ²⁵ Zur Person vgl. *Karl Jordan*: Heinrich der Löwe. München 1996. – Zum Wirken in Bayern siehe *Andreas Kraus*: Heinrich der Löwe in Bayern. In: Heinrich der Löwe. Hrsg. von *Wolf-Dieter Mohrmann*. Göttingen 1990, S. 151–214.
- ²⁶ Der Klosterschreiber bezeichnete sie als *de Saxonia*, also aus Sachsen stammend.
- ²⁷ *Rahewin* (wie Anm. 2), S. 455.
- ²⁸ *Rahewin* (wie Anm. 2), S. 551.
- ²⁹ *Müntefering*, Traditionen, Nr. 179.
- ³⁰ *Müntefering*, Traditionen, Nr. 166b.
- ³¹ *Ludwig Holzfurtner*: Die Grafschaft der Andechser. Comitatus und Grafschaft in Bayern 1000–1180. München 1994, S. 173–191 (Historischer Atlas von Bayern, Teil Altbayern, Reihe II, Heft 4).
- ³² *Sebastian Hiereth*: Die Landgerichte Friedberg und Mering. München 1952, S. 2f (Historischer Atlas von Bayern, Teil Schwaben, Heft 1).
- ³³ Gde. Ried, Ldkr. Aichach-Friedberg.
- ³⁴ Gde. Wölnzach, Ldkr. Pfaffenhofen a. d. Ilm.
- ³⁵ Gde. Stadt Friedberg, Ldkr. Aichach-Friedberg.
- ³⁶ Nicht Rettenbach wie *Müntefering* im Register meint.
- ³⁷ Gozwin, Ainwich, Meingoz, Reinh(ard), March(ward) und sein Bruder Kun(rad), Raehewin, Udalscalch, Hein(ich), Otto, Adelbero, Gotebolt, Irmingart mit ihren Töchtern Friderun, Bertha, Merigart und ihr Sohn, Bertha mit ihren (wohl zwei) Söhnen, Gerdrut und ihr Sohn, Ita und ihre Tochter, Ruzila mit ihren acht Söhnen, Aedelint mit ihrem Sohn, Wezila und ihr Sohn, Ita und ihr Sohn, Gisila und ihr Sohn, Luitgart und ihr Sohn, Maehthilt und ihr Sohn, Gotelint, Iudinta, Gisila, Gerdrut, Iudinta, Bertha, Ospirna, Merlint, Gerdrut, Gepa, Irmingart, Hemma, Adelheit, Willibirch und Richart.
- ³⁸ *Franz Tyroller*: Genealogie des altbayerischen Adels im Hochmittelalter. In: Genealogische Tafeln zur mitteleuropäischen Geschichte, Sonderausgabe 1962–1969, Tafel 33c.
- ³⁹ *Günther Flohrschütz*: Die Giesenbacher und ihre Verwandten. In: Amperland 7 (1971) 139–143, hier S. 140f mit Stammtafel.
- ⁴⁰ Zur Geschichte vgl. *Wilhelm Liebhart*: Die Reichsabtei Sankt Ulrich und Afra zu Augsburg. Studien zu Besitz und Herrschaft (1006–1803). München 1982 (Historischer Atlas von Bayern, Reihe II, Heft 2).
- ⁴¹ *Wilhelm Liebhart*: Zur Geschichte der Edelfreien von Maisach (zusammen mit *Pankraz Fried*). In: Hochmittelalterliche Adelsfamilien in Altbayern, Franken und Schwaben. Hrsg. von *Ferdinand Kramer* und *Wilhelm Störmer*. München 2005, S. 373–378 (Studien zur bayerischen Verfassungs- und Sozialgeschichte 20).
- ⁴² *Müntefering*, Traditionen, Nr. 17.
- ⁴³ Eher Enkel als Neffe.
- ⁴⁴ *Müntefering*, Traditionen, Nr. 23.
- ⁴⁵ Vgl. dazu *Herbert Grundmann*: Adelsbekehrungen im Hochmittelalter. *Conversi* und *nutriti* im Kloster. In: Adel und Kirche. Gerd Tellenbach zum 65. Geburtstag. Hrsg. von *Josef Fleckenstein* und *Karl Schmid*. 1968, S. 325–345.
- ⁴⁶ Die Benediktus-Regel. Lateinisch-Deutsch. Hrsg. von *P. Basilus Steidle* OSB. Beuron 1978, cap. 59.
- ⁴⁷ *Grundmann*, 325 f.
- ⁴⁸ *Müntefering*, Traditionen, Nr. 179.
- ⁴⁹ *Liebhart*, Reichsabtei, S. 575–578; *ders.*: Klosterbesitz von St. Ulrich und Afra in Pfaffenhofen a. d. Glonn. In: Amperland 19 (1983) 395–397.
- ⁵⁰ *Richard Hipper*: Die Urkunden des Reichsstiftes St. Ulrich und Afra in Augsburg 1023–1440. Augsburg 1956, Nr. 303.
- ⁵¹ Amtmann ist wohl seine Dienstbezeichnung. Er vertrat die Interessen des klostertlichen Grundherrn.
- ⁵² Zu den Mühlen vgl. *Josef Bogner*: Landmühlen um Amper, Glonn und Maisach. In: Amperland 17 (1981) 138–141.
- ⁵³ *Liebhart*, Reichsabtei, S. 657.
- ⁵⁴ *Wolf-Armin Fehr v. Reitzenstein*: Furtnamen und Poronyme in Bayern. In: Blätter für oberdeutsche Namenforschung 40/41 (2003/2004) 5–143, hier S. 57f.
- ⁵⁵ *Hipper*, Urkunden, Nr. 260 und Nr. 303.
- ⁵⁶ *Hipper*, Urkunden, Nr. 369.
- ⁵⁷ *Hipper*, Urkunden, Nr. 684.
- ⁵⁸ *Hipper*, Urkunden, Nr. 698 und Nr. 699.
- ⁵⁹ *Monumenta Boica* 22, S. 552f.
- ⁶⁰ *Liebhart*, Reichsabtei, S. 577. – Zur weiteren Geschichte vgl. den Beitrag von *Erich Widmann* in diesem Heft.
- ⁶¹ *Müntefering*, Traditionen, S. 225 Nr. 150.
- ⁶² *Liebhart*, Reichsabtei, S. 622.
- ⁶³ Gegen *Wallner* (wie Anm. 21) spricht sich *Lore Grohsmann*: Die Ortsnamen des Landkreises Friedberg in Schwaben. Diss. Phil. München 1956, S. 92f aus.
- ⁶⁴ *Hipper*, Urkunden, Nr. 10.
- ⁶⁵ *Hipper*, Urkunden, Nr. 12.
- ⁶⁶ A. a. O.
- ⁶⁷ *Hipper*, Urkunden, Nr. 8. – Dazu auch *Müntefering*, Traditionen, Nr. 228.

Anschrift des Verfassers:
Prof. Dr. Wilhelm Liebhart, Hohenrieder Weg 20, 85250 Altomünster

Zur frühen Geschichte der Furthmühle

Ein chronologischer Streifzug von 1158 bis 1833

Von *Erich Widmann*

Die Geschichte der Mühlen an Amper, Maisach und Glonn reicht weit zurück.¹ Das gilt auch für die Furthmühle an der Glonn zwischen Pfaffenhofen an der Glonn und Egenhofen, heute Gemeinde Egenhofen im Landkreis Fürstentumbruck, die indirekt erstmals 1158 genannt wird.² Das Handwerk oder Gewerbe selbst zählt zu den ältesten der Kulturgeschichte überhaupt.³

Im folgenden, knappen Streifzug wird versucht, die bisher bekannten Daten und Fakten chronologisch bis zum Neubau von 1828/1830 bzw. zum Abbruch der ursprünglichen Mühle 1833 darzustellen. Die Chronologie bildet das Rückgrat des geschichtlichen Lebens.

Mittelalter

1158 Mitte Juni erste, aber indirekte urkundliche Erwähnung der Furthmühle. Der Edle Adalbert von Grunertshofen-Pfaff-

hofen stiftet für sein und seiner Eltern Seelenheil neben anderem Besitz drei Mühlen in Pfaffenhofen, in Wagenhofen und in Germerswang.⁴ Die Mühle in Pfaffenhofen ist die spätere Wagenfurthmühle.

1177 August 6 bestätigt Papst Alexander III. die Schenkung Pfaffenhofen einschließlich der Kirche und der Mühle.⁵

1182 Oktober 6 bekräftigt auch Kaiser Friedrich I. Barbarossa die Stiftung des Adalbert in Pfaffenhofen.⁶

1298 Erwähnung der Wagenfurt bei einer Teilung des Besitzes der adeligen Familie Eisenhofen unter zwei Brüdern.⁷

1351 Oktober 2 verkaufen Perchtold der Stumpf und dessen Hausfrau Anna an Ott den Ewsenhofer (Eisenhofer) zu Odolzhausen ihre Vogtei über die Widemgüter (Pfarrgüter) zu Pfaffenhofen um 33 Pfund alter Regensburger Pfennige und setzen zu Pfand die Vogtei über die Mühle zu Wagenfurt, aus der jährlich 2 Regensburger Pfund als Gewere eingehen.⁸